

Pillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beläge „Neue Lesehalle“.

== Unabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsgruppen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Nr. 69.

Dienstag, den 23. März 1915.

9. Jahrgang.

Wir kommen aus!

Wie im Abgeordnetenhaus nahmen auch im Reichstag während der kurzen Sitzungsberatung diejenigen Maßnahmen einen großen Raum in der Besprechung ein, die getroffen worden sind, um uns die nötigen Nahrungsmittel sicherzustellen. Das Ergebnis dieser Besprechung war in beiden Häusern das gleiche, daß nämlich kein Anlaß zur Beunruhigung vorliegt, und wir über genügend Lebensmittel verfügen, um nicht nur bis zur nächsten Ernte durchzukommen, sondern daß wir noch darüber hinaus sozusagen eine eiserne Nation besitzen. Allerdings darf man nicht vergessen, wie Graf Westarp als Berichterstatter der Kommission hervorhob, daß die Lage durchaus ernst ist und das Ziel des Durchhaltens nur zu erreichen ist, wenn jeder an seinem Teile sich den Erfolgen und Anordnungen fügt und die gebotene Sparsamkeit übt. Daß dies aber der Fall sein wird, davon ist ja bei uns jeder überzeugt, das hat schon die ganze lange Dauer des Krieges zur Genüge bewiesen, in der von Anfang bis jetzt und darüber hinaus der einheitliche feste Wille besteht, alles zu tun, um das große Ziel zu erreichen. Die getroffenen Maßnahmen haben nun auch das Gute, daß da ein Verschleudern und Verschwendung der vorhandenen Lebensmittel nicht mehr möglich ist, auch einem Steigen der Preise vorgebeugt ist. Viele hatten ja große Sorge, was werden würde, wenn die mit jedem Tage nun einmal unvermeidliche Teuerung größeren Umfang annehmen würde. Nun, diese Sorge ist geschwunden. Ja, man kann sogar annehmen, daß in einzelnen Fällen sogar wieder ein Preisrückgang stattfinden wird. So verlautele nämlich sicher, daß die Kriegsgesellschaft noch vor dem ersten April eine Herabsetzung der Mehlpreise zum Beschluß erheben und auch durch die Nacht, mit der sie den Mehlmarkt regulieren kann, wird durchsetzen können. Angesichts des Bestandes unserer Nahrungsmittel und der getroffenen Maßnahmen, sie gleichsam zu strecken, darf man sich nicht wundern, wenn es hier und da bei unseren Feinden zu dümmern beginnt. Es ist dabei charakteristisch, daß gerade in England, das doch den Plan, Deutschland auszuhungern, erand, sich die Stimmen mehren, die die Ausichtslosigkeit dieses Vorhabens betonen und nun ihrerseits England den Rat geben, ebenfalls wie Deutschland mit den Lebensmitteln recht sparsam umzugehen. So betont die Londoner „Morning Post“, Deutschland könne nicht ausgehungert werden, seine innere Lage sei gut, seine Vorräte würden bis zur nächsten Ernte reichen. Nur an einen Punkt knüpft das Blatt noch eine letzte Hoffnung: die Zivilbevölkerung in Deutschland werde trotzdem einige kleinere Entbehrungen auflegen müssen, die dann den Krieg für diese ermüdend mache, was die Regierung dann nicht unberücksichtigt lassen könne. Wir können das Blatt darüber beruhigen, daß das nicht eintreffen wird. Wir sind ihm dagegen dankbar für das Eingeständnis, daß man in England Mangel leidet; denn sonst hätte es doch keinen Sinn, den Rat zum Sparen und zum Gürtelknoten zu geben. Mit Befriedigung werden wir es auch wohl gleichzeitig vernehmen, daß für Frankreich die Lage bereits grauam geworden ist. Kommt man aber dort jetzt schon zur Lust, daß es unmöglich ist, Deutschland durch Hunger auf die Knie zu zwingen, dann wird man noch mehr erschrecken, wenn erst das voraussichtlich glänzende Ergebnis der letzten Kriegsanleihe Deutschlands wirtschaftliche Kraft zeigen wird.

Deutsches Reich.

König Friedrich August in Meß. Die „Sächsische Staatszeitung“ meldet aus Meß vom 19. März: Seine Majestät der König traf gestern mittag hier ein und besichtigte Teile des 1. Fußartillerie-Regiments Nr. 12 und eines sächsischen Landsturm-Bataillons sowie zwei Bors.

Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 20. März 1915.
Die fortgesetzte Beratung des Inneren Staats führte heute den Sozialdemokraten Stadthagen auf die Tribüne, der wohl 1 1/2 Stunden lang gegen die Pressezensur redete, dabei aber erfreulicherweise weit maßvollere Töne anschlug, als in seinen meisten Friedensreden. Seine Auffassung, daß das mündige deutsche Volk überhaupt, also auch in diesen Tagen, keine Zensur brauche, ging selbst den Fortschrittler zu weit. Ihr Sprecher Hauptmann verlangte nur, daß sich die Zensur auf die Wahrung der öffentlichen Sicherheit beschränke. Leider wurde die vaterländische Einmütigkeit des Hauses heute arg getrübt durch hanebüchene Entgegnungen, die sich der Sozialdemokrat Ledebour als Redner und der seiner eigenen Partei immer fürchterlicher werdende Karl Liebknecht als Zwischenrufer leistete. Man kann sich den Entsetzenssturm, der das ganze Haus, nicht zum wenigsten die Reihen der Sozialdemokraten selbst, durchdrachte, kaum vorstellen, als Herr Ledebour es fertig brachte, die notwendigen Vergeltungsmaßregeln gegen die russischen Mordbrenner zu bekämpfen, und ihm Herr Liebknecht durch den Ruf „Barbarei“ noch beiprang. Alle Parteien verlangten sofort die offizielle Mitteilung, ob Ledebour im Rahmen der Fraktion geäußert habe, und erhielten auch durch Scheidemann sofort eine blinde Antwort. Die bereits einer Abjage der Fraktion an Ledebour gleichkam, sehr bedeutsam war die heutige Rede des Staatssekretärs Delbrück. Es war eine ruhige, verständ-

nissvolle Darlegung, wie gerade die heutige Zeit am wenigsten zur Vornahme großer Gesetzesreformen geeignet sei. Aber es erfolgte auch das erneute Zugeständnis: „Es mag sein, daß wir uns mit den Ausnahmebestimmungen im Vereinsgesetz geirrt haben, daß wir später neue Wege wandeln müssen.“ Lebhafteste Zustimmung, die sich zu anhaltendem Beifall steigerte, fand der Staatssekretär, als er von den sittlichen Werten sprach, die sich nun als Gemeingut des ganzen deutschen Volkes herausgestellt haben, und hervorhob, daß zu allem Unvergeßlichen auch die vorgefährte Rede Scheidemanns gehören werde. Gewiß, der Staatssekretär hat recht: die Erinnerung an sie wird stärker sein, als die Erinnerung an die Leistungen der Ledebour und Liebknecht, — das bestätigte ihm das ganze Haus, insbesondere auch die Sozialdemokratie durch stürmischen Beifall. Der Etat wurde dann rasch in zweiter Lesung erledigt, wobei insbesondere noch die Mitteilung des Staatssekretärs von den ausgezeichneten Ergebnissen der zweiten Kriegsanleihe, die „sicher in die siebente Milliarde hineinschlagen werden“, anhaltende Beifallskundgebungen auslöste.

In der um 6 Uhr beginnenden dritten Sitzungsberatung gab der Abgeordnete Scheidemann unter donnerndem Applaus des ganzen Hauses die Erklärung ab, daß die sozialdemokratische Fraktion auch diesmal für den Etat stimmen werde. Das geschah dann auch, und so nahm auch diese Sitzung den denkbar würdevollsten Verlauf.

Kleine politische Nachrichten.

Der gemeinschaftliche Landtag von Koburg-Gotha beschloß, wie dem „B. L.“ gemeldet wird, einstimmig, die Staatsregierung solle die Bevollmächtigten zum Bundesrat anweisen, sofort und dringend im Bundesrat die Festsetzung von Höchstpreisen für die wichtigsten Nahrungsmittel zu beantragen.

In Berlin traf am 19. März der Präsident der türkischen Deputiertenkammer, Haki-Bey, ein.

Der frühere Münchener Kunsthändler Aglardi starb am 19. März im Alter von 83 Jahren zu Rom als Kurienkardinal.

In beiden Kammern des schwedischen Reichstages teilten die Präsidenten mit, daß der Minister des Reichens bereit sei, in einer Sitzung unter Ausschluß der Öffentlichkeit über die Verhandlungen bei der Zusammenkunft der Könige von Schweden, Norwegen und Dänemark in Kopenhagen zu berichten; diese Sitzung wurde auf Montag, den 22. März, festgesetzt.

In der französischen Kammer legte der Finanzminister Ribot dar, daß Ende 1914 die Ausgaben die Einnahmen monatlich um 1100 Millionen überschritten hätten. In den ersten Monaten des neuen Jahres sei dieses Mehr an Ausgaben auf nahezu 1300 Millionen im Monat gestiegen.

Nach einer dem „Hamb. Fremdenblatt“ aus Stockholm zugegangenen Meldung verbreiten die „London News“ die Nachricht, daß die Dubliner Staatsanwaltschaft einen Steckbrief gegen den Jrenführer Sir Roger Casement wegen Hochverrats erlassen habe.

Die russische Regierung beschloß, eine neue 5000 Kilometer lange Eisenbahnlinie zu bauen, die das Zentralgebiet des Ural mit dem Eismeer verbinden soll.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß die persische Regierung Russland erneut ersucht habe, die Provinz Aserbeidschan von den russischen Truppen zu räumen.

Einer Meldung der Londoner „Daily Mail“ aus Tanger zufolge erklärte der Führer der letzten marokkanischen Aufstandsbewegung, Raisuli, sich selbst zum Sultan und versuchte, die Stämme im französischen Einflussgebiet aufzuwecken. — Hoffentlich mit recht großem Erfolg!

Aus dem Reiche.

+ Neue Bestimmungen für das Eisenerz-Kreuz. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Kaiserliche Verordnung betreffend Erweiterung der Urkunde über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes vom 5. August 1914.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc.,

verordnen in Erweiterung der Urkunde über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes vom 5. August 1914, was folgt:

1) Das Eisenerz-Kreuz soll in geeigneten Fällen auch an Angehörige der verbundenen Mächte verliehen werden, 2) Ziffer 2 der Urkunde vom 5. August 1914 erhält folgende Fassung:

„Die zweite Klasse wird an einem schwarzen Bande mit weißer Einfassung im Knopfloch getragen, sofern es für Verdienst auf dem Kriegsschauplatz verliehen wird. Für dabeim erworbenen Verdienst wird es am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen, soweit nicht auf Grund besonderer militärischer Verdienste die Verleihung am schwarzen Bande mit weißer Einfassung erfolgt. Die erste Klasse wird auf der linken Brust, das Großkreuz um den Hals getragen.“

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichem Inseigel.

Gegeben Großes Hauptquartier, den 16. März 1915.

Wilhelm R.

von Tirpitz. Vizeleut. von Breitenbach. Endow. von Trott zu Solz. Freiherr von Schorlemer. Lenge. von Loebe. von Jagow. Wild von Hohenborn. Helfferich.

Fünfeinhalb Millionen Gold vom Lande. An der Sammlung von Gold für die Reichsbank beteiligt sich die Post, wie bekannt, dadurch, daß jedes Postamt sich gegen Papier umwechselt. Neuerdings hat, wie die „Berl. Morgenpost“ erfährt, die Reichspost ein zweites Verfahren zu diesem Zwecke eingeführt. In mehreren Ober-Postdirektionsbezirken wurden versuchsweise die Landbesteller auf ihren

Bestellgängen für vier Wochen beauftragt, Gold gegen Papiergeld umzutauschen. Die Besteller sind angewiesen, die Landbesteller auf die Wichtigkeit der Stärkung des Goldbestandes der Reichsbank hinzuweisen und ihnen den Umtausch des Goldes nahelegen. Die Besteller waren auch mit Papiergeld versehen, um sofort zu wechseln. Dieser Versuch hat sich glänzend bewährt. Es sind in den vier Wochen nahezu 5 1/2 Millionen Mark in Gold eingewechselt und an die Reichsbank abgeführt worden. Das Reichspostamt hat deshalb das Verfahren auf das ganze Reichspostgebiet ausgedehnt. Überall wirken jetzt die Landbriefträger für diesen vaterländischen Zweck.

+ Versorgung mit Brotgetreide. In der Freitagssitzung der Pressevertreter im Reichstag wurde amtlich das Folgende mitgeteilt: Als die Ergebnisse unserer Getreideerhebung vom 1. Dezember vorlagen, konnte man annehmen, eine spätere Statistik werde größere Bestände ergeben, sei es, weil die Produzenten noch nicht ausgedroschen hatten, sei es, weil sie im eigenen Interesse die Bestände möglichst niedrig angaben. Diese Erwartung hat sich jedoch nicht erfüllt. Im Gegenteil: die am 1. Februar d. J. vorgenommene Getreideerhebung ergab einen geringeren Bestand, weshalb ja auch der tägliche Verbrauch auf den Kopf von 225 Gramm auf 200 Gramm herabgesetzt werden mußte. Immerhin können wir jetzt, wo die abschließenden Zahlen der Bestandesaufnahme vorliegen, mit aller Bestimmtheit erklären, daß, wenn die Bevölkerung nach wie vor ihren Brotverbrauch einschränkt und des Ernstes der Lage eingedenk bleibt, wir mit aller Ruhe dem kommenden entgegen sehen können. Denn unsere Vorräte reichen bis über die nächste Ernte hinaus; ja wir sind sogar in den Stand gesetzt, eine Rücklage von 20 Prozent der Gesamtbestände für unvorhergesehene Fälle festzuhalten.

Ein Hindenburgdenkmal. Als Stiftung der Herzogin-Regentin Charlotte von Meiningen wurde bei der Stadt Meiningen ein Denkmal für den Generalfeldmarschall von Hindenburg errichtet. Der Denkmal ist ein schwerer Findlingsblock, in den eine wohlgeformte Plakette mit dem Bildnis Hindenburgs eingelassen ist.

Eine verwaltungslose deutsche Stadt. Die Stadt Neustettin hat zurzeit weder einen Bürgermeister, noch ein Magistratsmitglied. Ueber die Ursachen dieses einzigartigen Zustandes wird dem „Berl. Tagebl.“ das Folgende geschrieben: „Der bisherige Bürgermeister sollte am 1. April in den Ruhestand treten, mußte sich aber krankheitshalber schon jetzt beurlauben lassen. Der zu seinem Nachfolger gewählte und bereits bestätigte erste Beigeordnete steht im Felde, und sämtliche Mitglieder des Magistrats haben ihre Ämter niedergelegt. Von den Stadtverordneten war nämlich die Anschaffung von Fleischdauerwaren (für 15 Mark pro Kopf der Bevölkerung) abgelehnt worden, weil eine in der Stadtgemeinde angeordnete Erhebung ergeben hatte, daß die Bevölkerung mit Ausnahme von 800 Personen mehr als reichlich mit Fleischdauerwaren versehen ist. Für diese Unversorgten sollen 50 Zentner geräucherter Speck gekauft werden. Der Magistrat trat diesem Beschlusse bei. Daraufhin hat der Regierungspräsident in Köslin dem Magistrat aufgegeben, die Anschaffung der Fleischdauerware für die gesamte Bevölkerung in die Wege zu leiten, im Weigerungsfalle würde jedes einzelne Magistratsmitglied eine Geldstrafe von 300 Mark oder 30 Tage Haft zu gewärtigen haben. Die Antwort darauf war die Amtsniederlegung des gesamten Magistrats. Wie der Konflikt enden wird, ist vorläufig noch nicht zu erkennen.“

Hotelbrand in Sahn. In der Nacht zu Freitag brannte das Rathaus „Miramar“, das der Gemeinde gehörte, nieder. Es war ein Sachwertbau und zurzeit leerstehend. Das Feuer entstand bei orkanartigem Oststurm.

+ Wiedereinbringung entlassener Russen. Die aus dem Bauhener Gefangenlager entlassenen vier russischen Kriegsgefangenen sind in Reichenau und Lückau bei Jüttau ergriffen worden.

Aus aller Welt.

+ Flucht deutscher Kriegsgefangener in Frankreich. „Corriere della Sera“ meldet aus Perpignan: Aus dem Konzentrationslager von Mont St. Louis sind sechzehn deutsche Gefangene entwichen. Drei davon wurden an der Grenze wieder ergriffen.

Fliegerunglück auf der Panama-Weltausstellung. Dem Pariser „New-York Herald“ wird, dem „B. L.“ zufolge, aus San-Franzisko gemeldet: Der bekannte Flieger Lincoln Beachy, der erst vor wenigen Tagen erklärte, nicht mehr öffentlich auftreten zu wollen, stürzte aus 2000 Metern Höhe ab, als er im Aerodrom der Panama-Weltausstellung einen Looping the Loop ausführte. Er fiel ins Meer und wurde tot an Land gebracht.

Geschichtskalender.

Dienstag, 23. März, 1801. Kaiser Paul I. von Rußland ermordet. — 1819. August von Hohenhausen, Bahndirektor, in Mannheim von A. L. Sand ermordet. — 1849. Sieg Kadergys über die Sardinier bei Novara. — 1855. Adolf Wermuth, Oberbürgermeister von Berlin, * Hannover. — 1878. Ernst Reil, Berliner, † Leipzig. — 1897. Sophie, Großherzogin von Sachsen, † Weimar. — 1898. H. Bachenhufen, Schriftsteller, † Warburg a. R. — 1902. Koloman Tilka, österreichisch-ungarischer Staatsmann, †

Der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“.

Unser Bild stellt den Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ dar, der kürzlich so schöne Erfolge gegenüber der englischen und französischen Handelsflotte erzielte.



Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 20. März 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Witzbaete-Oporn bei St. Etienne nahmen wir den Engländern eine Häusergruppe fort. Am Südhang der Loreto-Höhe wurde ein Schlupfwinkel, in dem sich noch Franzosen hielten, gesäubert. In der Champagne verlief der Tag im allgemeinen ruhig, nachdem bei Morgengrauen unsere Truppen einige französische Gräben nördlich von Beau-Sejour genommen hatten.

Französische Teilangriffe nördlich von Verdun, in der Woivre-Ebene und am Ostend der Maas-Höhen bei Combres wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Gegen unsere Stellungen am Reichsackerkopf und Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen mehrere Vorstöße, die schon im Ansehen unter unserem Feuer mit erheblichen Verlusten zusammenbrachen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Die Russen haben Memel besetzt.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Großes Hauptquartier, 21. März, vormittags (B. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen; die Insassen wurden gefangen genommen. Zwei französische Versuche, uns die am 16. März eroberte Stellung am Südhang der Loretohöhe wieder zu entreißen, mißglückten.

Auf der Kathedrale von Soissons, welche die Senfer Kreuz-Flagge trug, wurde eine französische Beobachtungsstelle erkannt, unter Feuer genommen und beseitigt.

In der Champagne nördlich von Beaurevoir trieben unsere Truppen ihre Sappen erfolgreich vor und hoben mehrere französische Gräben aus; dabei nahmen sie einen Offizier, 299 unverwundete Franzosen gefangen.

Die von zwei Alpenjägerbataillonen tapfer verteidigte Kuppenstellung auf dem Reichsackerkopf wurde gestern Nachmittag im Sturm genommen. Der Feind hatte schwerste Verluste und ließ 3 Offiziere, 250 Mann, 3 Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unserer Hand. Französische Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

Um die Antwort auf die Untaten französischer Flieger in der offenen elsässischen Stadt Schlettstadt eindringlicher zu gestalten, wurden heute nacht auf die Festung Paris und den Eisenbahnknotenpunkt Compiègne durch Luftschiffe einige schwerere Bomben abgeworfen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Omulew und Orze wurde ein russischer Angriff abgeschlagen, wobei wir 2 Offiziere, 600 Russen zu Gefangenen machten.

Zwei russische Nachtangriffe auf Jednorozel brachen in unserem Feuer zusammen.

Oberste Heeresleitung.

Des Kaisers Dank.

Berlin, 21. März. (B. L. B.) S. M. der Kaiser hat auf die Meldung über das Ergebnis der Kriegsanleihezeichnung an den Staatssekretär des Reichsschatzamtes Dr. Helfferich nachstehendes Telegramm gefandt:

Meinen besten Dank für die erfreuliche Meldung und wärmsten Glückwunsch zu dem glänzenden Ergebnis der Kriegsanleihezeichnung. Auch die Feinde unseres Vaterlandes werden daraus erneut erkennen, daß es dem deutschen Volke im Kampfe um seine Existenz weder an kriegerischen noch an wirtschaftlichen Waffen fehlt, seinen unerschütterlichen Willen zum Siege durchzuhalten und durchzusetzen.

Wilhelm I. R.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 20. März. (B. L. B.) Amtlich wird verlautbart: An der Karpathenfront haben keine besonderen Ereignisse stattgefunden. In einigen Abschnitten war lebhafter Geschützkampf im Gange.

Nordwestlich Radmorna wurde ein Nachtangriff mehrerer russischer Bataillone, der bis auf hundert Schritt an unsere Stellungen herangekommen war, blutig abgewiesen. An den übrigen Teilen der Gefechtsfront in Südostgalizien herrscht verhältnismäßig Ruhe.

In Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet.

Die tapferste Besatzung von Przemyśl unternahm gestern seit längerer Zeit einen Ausfall, diesmal in östlicher Richtung. Sie traf auf starke feindliche Kräfte und zog sich nach mehrstündigem Gefecht hinter die Gürtellinie zurück.

Wien, 21. März. (B. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 21. März, mittags: In den Karpathen kam es gestern in der Front zwischen dem Ujzoker Paß und dem Sattel von Koniczna zu heftigen Kämpfen. Schon in der Nacht zum 20. dieses Monats versuchten feindliche Abteilungen, durch überraschendes Vorgehen einzelne unserer Stützpunkte zu nehmen. Sie wurden überall unter großen Verlusten abgewiesen. In den Morgenstunden wiederholten sich die russischen Angriffe in größerem Umfang. Die sich entwickelnden Kämpfe dauerten in einzelnen Abschnitten den ganzen Tag über an. Bis zum Abend waren die gegen unsere Stellungen am San bei Smolnik und Wisopagony vorgegangenen russischen Kräfte zurückgeschlagen. 1070 Mann wurden gefangen. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

+ Militärische Dreiverbandslügen.

Berlin, 19. März. Im Auslande wird von französischer Seite die Nachricht verbreitet, daß es sich bei der Winterschlacht in der Champagne nicht um einen Durchbruchversuch, sondern um die Absicht gehandelt habe, deutsche Kräfte zur Entlastung der Russen zu setzen. Man will hiermit den eigenen Mißerfolg bemänteln und andererseits dem Bundesgenossen Sand in die Augen streuen. Leider wird die Behauptung dadurch widerlegt, daß Kämpfe, die am 16. Februar in der Champagne begannen, nicht wohl russische Truppen entlasten konnten, die an diesem Tage schon in den märkischen Wäldern umzingelt waren, und daß ferner den Deutschen die Befehle in die Hände gefallen sind, die den Durchbruch ausdrücklich anordneten.

Der englische Oberbefehlshaber soll, wie aus Kristiania und Bukarest gemeldet wird, den Verlust der Deutschen bei Neuve-Chapelle auf 18 000 Mann beziffert haben. Diese Zahl übersteigt die tatsächlichen Gesamtverluste um das Dreifache. Auch sonst sind in letzter Zeit im Auslande teils unerhört übertriebene, teils völlig frei erfundene Nachrichten über große Verluste der deutschen Truppen verbreitet worden. Die deutsche Heeresleitung bleibt demgegenüber bei ihrem Entschluß, im allgemeinen auf einen Kampf gegen Lügen zu verzichten. Sie trägt im Bewußtsein des Vertrauens des eigenen Volkes kein Bedenken, die feindlichen Berichte nach wie vor auch zur Veröffentlichung in der deutschen Presse zuzulassen. (B. L. B.)

+ Die englischen Verluste bei Neuve-Chapelle.

Östeborg, 20. März. Der hager Korrespondent des „Handelsblatts“ berichtet, daß die englischen Verluste in den Kämpfen bei Neuve-Chapelle außerordentlich groß seien. Die Anzahl der verwundeten, toten und vermissten Offiziere belaufe sich auf 194. Der Gesamtverlust der Engländer betrage etwa 12 000 Mann. Ein ganzer Zug Verwundeter sei nach Calais und Boulogne abgegangen. In dem Bericht des Korrespondenten heißt es weiter:

Der Kampf war für die Engländer der blutigste des gesamten Krieges. Zuerst wurde ein Kampf um die Dreifaltigkeit geführt, wo die Deutschen hartnäckig nach Haus verteidigten. In vielen Häusern waren Maschinengewehre aufgestellt, welche die Engländer zu Hunderten niedermähten. Der Grund, daß die Deutschen schließlich weichen mußten, lag darin, daß der tagelange Kampf die Zufuhr unmöglich machte, so daß Munitionsmangel eintrat.

+ Die Lage zwischen Rjemen und Weichsel wird vom militärischen Mitarbeiter der „N. Zürcher Ztg.“ in der Nummer vom 19. März eingehend besprochen. Besonders betont der Verfasser das bewußte Anhalten der deutschen Verfolgung nach der Schlacht in Masuren durch den höheren Führerwillen und hebt die außerordentlich geschickte Gruppierung der Truppen hervor, deren linker Flügel eine ständige Flankenbedrohung für die russischen Vorposten aus der südlichen Hälfte des Rjemenabschnittes gebildet habe, indem er zu freier Verfügung der Führer stand. So habe sich im ersten Märztraktat die Lage im Rjemenabschnitt derart gestaltet, daß die Russen von ihrer beabsichtigten und teilweise schon ins Werk gesetzten Offensive abließen und nahe an den Fluß in den Bereich der Festungen auswichen. Der deutsche Erfolg sei aber um so bemerkenswerter, weil er nicht durch langwierige und verlustreiche Gefechte herbeigeführt wurde, sondern durch eine geschickte operative Gruppierung und den rechtzeitigen Wechsel zwischen einem angriffsweisen Verfahren und einem glücklichen ausdauernden Manövrieren zur gegebenen Zeit. „Ein neuer Sieg, der durch die Beine gewonnen worden“ sei.

+ Unser U-Bootkrieg.

Ueber die Tätigkeit des deutschen Unterseebootes „U 29“ äußert sich die Wiener „N. Fr. Pr.“ vom 19. März in einem sehr beachtenswerten Artikel u. a. folgendenmaßen:

Sein Erfolg muß als Rekordleistung bezeichnet werden. Von seinen unteren Gegnern wird über seine technische Vollkommenheit in einer Weise geredet, die zeigt, daß dieses Unterseeboot alles hinter sich läßt, was bisher auf diesem Gebiete geschaffen wurde. Wir haben es hier anscheinend mit einem Unterseeboot zu tun, wenn man diesen Ausdruck bei dem immerhin kleinen Fahrzeug anwenden darf. Zweifellos ist, daß, wenn Deutschland über eine größere Zahl solcher Fahrzeuge verfügen wird, die Absperrung Englands durch Unterseeboote noch eine ganz andere Gestalt annehmen wird als bisher.

London, 20. März. Der torpedierte Dampfer „Blue-jacket“ sucht Southampton zu erreichen; das Vordergeschiff ist voll Wasser.

London, 19. März. Nach einer Veröffentlichung der Admiraltät werden folgende britische Schiffe als vermisst bezeichnet: „Borrowdale“ (1093 Tonnen), die am 21. Januar von Cardiff nach Grandville fuhr; die Stahlschiffe „Engelhorn“ (2459 Tonnen), die am 26. August mit einer Ladung Gerste aus Valparaiso nach Falmouth fuhr; „Rembrandt“ (3027 Tonnen), die am 15. Februar von Hull nach dem Tyne fuhr und der Schleppdampfer „Diplomat“, der seit dem 15. Februar vermisst wird.

+ Die „Macedonia“ aufgebracht?

Teneriffa, 19. März. (Meldung der Agence Havas.) Gerüchtwiese verlautet, daß der deutsche Kohlendampfer „Macedonia“, welcher vor einigen Tagen aus dem Hafen von Las Palmas entwichen war, auf der Höhe von Madeira von dem englischen Transportdampfer „Calgarian“ aufgebracht worden sei.

+ Ruhelag in den Dardanellen.

Konstantinopel, 19. März. Das Hauptquartier teilt mit, daß heute vollständige Ruhe in den Dardanellen herrschte; der an den Forts angerichtete materielle Schaden sei sehr gering. Die türkischen Batterien stünden in beständiger Bereitschaft. Der Menschenverlust sei unbedeutend.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 21. März. (B. L. B.) Das heute vorgelegte Ergebnis der Kriegsanleihezeichnung erreicht 9 Milliarden Mark.

Berlin, 22. März. Die Mitteilung des B. L. B., daß die Zeichnung auf unsere Kriegsanleihe die neun

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(32)

Bei der letzten Bemerkung wurde die rauhe Stimme des Nachbarn selbst am liebsten, und er fuhr sich mit der braunen Tasse über die unter buschigen Brauen liegenden Augen. Im nächsten Augenblick lachte er wieder, schob den Kopf beiseite, schritt breitbeinig auf seine Schwester zu und sagte, die Arme ausbreitend:

„Well, meine alte Trine. I hope, du hast deinen Bruder nicht ganz vergessen.“

Nun endlich erhob sich die Hausfrau, reichte dem Bruder, ohne auf dessen Absicht, sie zu umarmen, einzugehen, die Hand und sagte verlegen lächelnd:

„Ja, jetzt erkenne ich dich, Karl. Warum hast du in der langen, langen Zeit gar nichts von dir hören lassen?“

„Ah, das ist 'ne lange drollige story, die ich euch bei der Tasse Kaffee gern erzähle. Well I hope, Trine, daß dein husband und das Mädel da“ — er deutete auf Tilde, die schreckensbleich und ohne ein Glied zu rühren ihm gegenüberstand — „mir ebenso freundlich Willkommen sagen, wie deine Anny?“

Nun erhob sich Kleinschmidt mühsam vom Sessel, reichte dem ihm ins Haus geschneiten Schwager die Hand und murmelte: „Ich komme vor Ueberraschung noch gar nicht zu mir.“

„Well, das glaub' ich gern. Hab' in all my life so viel Ueberraschungen erlebt, daß ich — wie sagt man doch — Geschmac' daran gefunden hab.“ — Er lachte wieder aus vollem Halse, zog dann eine kurze, aber schon angerauchte Pfeifenschmuckspitze aus der Tasche, stopfte sie und ließ sich mit der Forderung: „Well, nun gib mir a cup of coffee.“ auf einen Sessel nieder, den ihm Neumann zum Tische hingeschoben hatte. Jetzt erhob sich auch Tilde, reichte dem Gast mit einer zimmerlichen Bewegung die schlanke Hand entgegen und sagte: „Du wirst mich entschuldigen, lieber Onkel“ — das Aussprechen dieser beiden Worte wurde ihr schwer — „ich muß einen Brief meines Verlobten beantworten — und zwar sofort. Bisher habe ich später das Vergnügen.“

„Ah, das ist also deine Älteste?“ — Karl sah bei dieser Frage nicht seine Schwester, sondern die rasch verschwundene Tilde und dann Neumann an, als wolle er beide vergleichen, und in seinen hellblauen Augen stand es deutlich zu lesen, wen von beiden er vorzog.

„Well, Trine, es freut mir, daß es dich gut geht. Your house is splendid. — Deine Älteste wird schon heiraten?“

„Ja, einen Grafen und Rittmeister,“ bemerkte Kleinschmidt stolz.

„Au, also ein großes Tier.“ — Karl steckte seine Pfeife in Brand, rückte sich behaglich im Sessel zurecht und gab der Unterhaltung eine neue Wendung. „Also ihr wollt wissen, warum ich nicht hab' geschrieben. Well, das lag an meinem business über — wie sagt man — Geschäft. Nachdem ich Vater davon gelaufen war, verheuerte ich mir in Danzig und kam auf ein Schiff, was ging nach Brasilien. Weil mir aber als Schiffsjunge der Kapitän schlecht behandelte, brannte ich in Rio durch und ging mit ein Steamer nach Shanghai. Seebefahrene Leute haben selten Zeit, you know, zu schreiben Briefe. Während der Fahrt können sie ja keine absichten, und kommen sie an Land, dann wollen sie was erleben. Acht Jahre fuhr ich zur See und hatte mich erspart etwas money, da kam ich nach Boston. Hier logierte ich bei einer Frau, die im Jahr zuvor den Mann verloren hatte und sich nun nicht zu helfen wußte, weil der Barkeeper sie bestahl, und sie sich mehr um ihre zwei Kinder als um die Wirtschaft bekümmerte. Mary, so hieß die Witwe, gefiel mich, ich nahm mich ihrer an und nach einem halben Jahr sagte ich mich: Das ist die rechte Frau für dir, Charling, und heiratete sie. Well, Mary hat mir nicht enttäuscht; sie ist a smart woman. Wir haben tüchtig gearbeitet und unser Boardinghouse ist seit Jahren immer besetzt. Mary managed den Haushalt musterhaft, und meine Stiefkinder, die mittlerweile groß geworden, greifen uns tüchtig unter die Arme. Harry tendet die Bar; Maud führt die Bücher und hält die Zimmer in Ordnung. Mein eigenes Mädel — hab' nur ein Kind — ist ein ehrgeizig Ding; sie studiert Medizin und will werden Doktor für die Frauen. Seit ich Deutschland verlassen, wünschte ich immer, mir wieder einmal daheim umzusehen und zu fragen: Was ist denn aus meine Schwester geworden. Da nun in diesem Frühjahr everything all right war, so sagte Mary, meine

Frau: „Sted' Geld ein und fahr hinüber; zwei oder drei Monate werden wir auch ohne dir fertig.“ Well, so reiste ich nach dem ostpreussischen Rest, fand meinen Alten nicht mehr, denn er war längst tot, wohl aber unsere Stiefmutter, die sich bitter beklagte, daß du nichts für sie und ihre Kinder tätest, Trine, trotzdem du steinreich geworden. Well, die Alte führt noch immer ein Hundeleben, und ich griff in die Tasche. Von ihr bekam ich deine Adresse und fuhr hierher. Bin im Zentralhotel abgestiegen, wo mich euer Berlin gründlich ansehen und mit dir über vergangene Zeiten plaudern. Du hast mir doch in guten Andenken behalten? I hope?“

Der Erzähler streckte ihr mit einem warmen Blick beide Hände entgegen. Seine Schwester ergriff sie und antwortete mit lauerlicher Miene:

„O gewiß, Karl, wir haben beide Schweres gemeinsam getragen, und du warst mir ein guter Bruder.“

„All right, dann kannst du mich auch zeigen die — wie sagt man doch gleich — die Merkwürdigkeiten der Gegend.“

Trine sah den Bruder verständnislos an; darauf schickte Neumann, die seine englischen Worte wohl verstand, und bemerkte übermütig: „Rama hat in diesen Tagen so viel zu tun, daß sie schwerlich Zeit findet, die Sehenswürdigkeiten von Berlin zu zeigen, aber nimm mich als Bärenführer, lieber Onkel; ich kenne die Stadt genau.“

Karl Dassel schaute seiner Nichte erst verdutzt in das Schelmengesicht, dann aber brach er in ein dröhnendes Lachen aus und schrie:

„Bärenführer, oh, thats tunny, Bärenführer, well, I declare, Bärenführer ist gut. Oh, my charming girl, I bin's sehr zufrieden. Führe du den Bär in Berlin herum!“ — Wieder warf er den Kopf zurück und lachte aus vollem Halse.

Frau Kleinschmidt war völlig damit einverstanden, das Neumann für sie einprang, denn die Vorbereitungen zur Hochzeit nahmen jede Minute ihrer Zeit in Anspruch. Das herliche Lachen ihres Bruders besaß fortwährend Kraft, und schon lachte Neumann daß sie fischrot wurde im Gesicht, und bald stimmte sie selber mit ein; an der Hausherrin tiefer Bestimmung aber erlachte die jugendliche Kraft des Gelächters.

Fortsetzung folgt.

Milliarde überstiegen hat, wird sicherlich, so schreibt die „Volks-Zeitung“, selbst die Optimisten im Lande überfordern. Durch den überaus glänzenden Erfolg unserer Anleihe sind auch den Zweiflern im eigenen Lande die Sorgen genommen. Gesteht wie es nur ehrlich ein, wir haben selbst nicht gewußt, wie enorm unsere finanzielle Leistungsfähigkeit ist. Die Staatsmänner in England aber, die so stolz verkündet haben, daß sie mit silbernen Kugeln nach Deutschland hinüberschießen wollen, werden nun wohl merken, daß diese Kugeln von Silber uns nichts anhaben können, weil wir sie mit dem goldenen Schilde auffangen, den das gesamte deutsche Volk gemeinsam geschmiebet hat.

Berlin, 21. März. (WZB.) Von den rund neun Milliarden der neuen Kriegsanleihe entfallen 1800 Millionen auf Schuldbeiträgen und 750 Millionen auf Schatzanweisungen.

Berlin, 20. März. (WZB.) Die Mitteilungen des Reichsschatzsekretärs über Einzelergebnisse der Zeichnung auf die Kriegsanleihe sind durch folgende bemerkenswerte Ziffern, die in der Reichstagsitzung noch nicht vorlagen, zu ergänzen: Köln a. Rh.: 180 Millionen gegen 115 Millionen bei der ersten Kriegsanleihe, Düsseldorf: 280 gegen 180 Millionen Frankfurt a. M.: 327 gegen 148 Millionen Markt.

Berlin, 21. März. Unter der „Neuerscheinung“ „Zeppeline über Paris“ (siehe den gestrigen Bericht der Obersten Heeresleitung) wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Genf telegraphiert: Der Zeppelinflug wird auch aus den Orten Nîmes, St. Germain und Argenteuil gemeldet. Innerhalb von Paris wurden Häuser in der Nähe eines Güterbahnhofes und im Mont Martre-Bezirk getroffen. Die auf dem Mont Martre geplatzten Bomben enthielten angeblich Benzol. Den ganzen Morgen über suchte man die Straßen von Paris nach Splittern von Bomben ab. Die Angaben über die Höhe, aus der die Bomben geworfen wurden, schwanken zwischen 150 und 800 Metern. Die erste Meldung von dem Herannahen der Zeppeline kam aus Compiegne um 1 Uhr morgens. Die Straßenbeleuchtung erlosch. Trompeten bliesen Alarm. In den Vororten Nîmes und Voallaise wurden Bombenhäuser zerstört. Mehrere Personen wurden verwundet. Beschossen wurden die Zeppeline zuerst von dem Pariser Fort Belfort. Die Beschließung war jedoch vollkommen erfolglos. Flugzeuge eröffneten die Verfolgung verspätet. Dieser Umstand bildet das Tagesgespräch der Pariser Bevölkerung, die die bisherigen Maßnahmen für unzureichend findet.

Wien, 20. März. (WZB.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In der letzten Zeit gefallt sich die russische Heeresleitung darin, über Mißerfolge der deutschen Truppen auf dem Kriegsschauplatz des Karpatengebietes die abenteuerlichsten Dinge zu berichten. Bald werden ganze Infanterieverbände vernichtet oder gefangen, bald muß die Kavallerie herhalten, um die Russen auf dem Papier siegen zu lassen. Bei den sonstigen Gebräuchen der russischen Heeresleitung sind diese teils glatt erlogen, teils bis zur Unkenntlichkeit übertrieben. Es besteht auch keineswegs die Absicht, sie in jedem einzelnen Falle richtig zu stellen.

London, 21. März. (W. T. B.) „Daily Chronicle“ meldet aus New-York, daß die Hearst Blätter eine antirussische Haltung einnehmen und erklären, England führe Krieg gegen den Fleis, die Geschicklichkeit und die Geduld der Deutschen, die das Geschäft den Händen britischer Finanzleute, Industrieller und Händler abgenommen hätten. Die Ereignisse hätten England Gelegenheiten gegeben, diese Konkurrenz durch einen Krieg zu erdrücken, in welchem alle Teilnehmer am Kampfe größere Verluste erleiden müßten als England, wenn auch der Sieg zufallen möge.

London, 21. März. (WZB.) „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Hier herrscht ernste Besorgnis, da der Regierung zahlreiche Nachrichten in die Hände fielen, welche ernste Ereignisse erwarten lassen, wenn am 25. März kein Ausbruch mit Japan zustande gekommen ist. Obwohl nicht feststeht, daß Aufstände und Erhebungen entstehen werden, werden die europäischen Regierungen gut tun, auf der Hut zu sein.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, 22. März. In der am Donnerstag verlassenen Woche stattgehabten Stadtverordneten-Sitzung wurde auch die Festsetzung des Haushaltsplanes und der Gemeindesteuer-Umlage für das Rechnungsjahr 1915 vorgenommen. Der vom Magistrat vorgelegte Voranschlag schließt in Einnahme und Ausgabe mit 305 715 Mk. ab. Die Steuern sind in seitheriger Höhe vorgegeben, also 200 Prozent Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 100 Prozent Betriebssteuer und 185 Prozent Einkommensteuer. Der Verwaltungsbericht wird vom Herrn Bürgermeister in einer späteren Sitzung erstattet werden. Die Magistratsvorlage wurde an den Finanzausschuß verwiesen. Auf Anfrage wird vom Magistrat mitgeteilt, daß Vorberathungen zur Steuerfreistellung von Kriegsteilnehmern mit kleineren Einkommen im Gange seien.

Extrablätter. Wir machen unsere auswärtigen Leser darauf aufmerksam, daß wir ihnen keine Extrablätter mehr zukommen lassen können. Die Herausgabe und Verbreitung von Extrablättern ist sämtlichen Blättern nur am Orte ihres Erscheinens gestattet und zwar nur von dem amtlichen Wolff-Depeeschens sowie von dem österreichisch-ungarischen Tagesbericht.

Bestandenes Examen. Fräulein Gertrud Schreiner, Tochter des Herrn Seminarlehrers Schreiner, hat dieser Tage ihr Lehrerinnenexamen für höhere Mädchenschulen mit fremdsprachlichem Unterricht am Lehrerinnen-Seminar zu Mainz bestanden.

Bei der Rasanischen Landesbank wurden auf die neue Kriegsanleihe 424 Millionen Markt gezeichnet, gegen 27 Millionen bei der vorigen Anleihe.

Jeder Landsturmann ist diensttauglich. Lustige Augenblicke spielen sich gegenwärtig bei der Ausmusterung des ungedienten Landsturms vor der Untersuchungskommission ab. Gar mancher, dem das Geschäft, Beruf und das Geld höher stehen als die vaterländische Pflicht, sucht sich unter den unmöglichsten Vorwänden und unter allen erdenklichen Gebrechen vom Heeresdienst loszumachen. Daß

dabei mancher von den gewiegten und „mit allen Hundstagen“ Militärärzten sofort gründlich turlert wird, zeigen zwei Vorfälle, die sich dieser Tage in Frankfurt zugetragen. Ein schon ausgeübter Landsturmann soll selbstdienstfähig geschrieben werden. Er klagt dem Stabsarzt Dr. K., daß ihm das Gehen etwas beschwerlich falle. „Na“, meint da der Doktor, „von hier bis zum Hauptbahnhof können Sie doch gehen?“ „Gewiß!“ — „Dann sind Sie auch selbstdienstfähig, denn vom Bahnhof aus werden Sie gefahren.“ — Ein anderer kräftig gebauter Mann erklärt, er habe ein Herzleiden und beläme beim Besteigen hoher Treppen stets Herzklappen. Worauf der Doktor meinte: „Das macht nichts; der Krieg wird parterre geführt.“

Schulaufnahme von Kindern ohne ärztliches Attest. Die Abteilung für Kirchen- und Schulwesen der Königl. Regierung gibt bekannt: Nach unserer Verfügung vom 2. Februar 1907 können Kinder, welche am 1. April noch nicht das sechste Lebensjahr vollendet haben, nur dann schon eingeschult werden, wenn von Seiten der Eltern durch ein ärztliches Attest der Nachweis der genügenden körperlichen und geistigen Entwicklung der Kinder erbracht ist und wenn die Raumverhältnisse in den Schulen die Aufnahme gestatten. Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse dieses Jahres wollen wir bei dem diesjährigen Aufnahmetermine die Eltern von der Vorbringung eines solchen ärztlichen Attestes befreien und die Aufnahme gestatten, wenn der Ortschulinspektor, bezw. der Rektor oder Hauptlehrer die angemeldeten Kinder dem Augenschein nach für schulfähig hält. Die Höchstgrenze des Altersdispenstes bleibt davon unberührt.

Naschere Fischbeförderung. Ein Erlaß des preussischen Eisenbahnministers ersucht die Eisenbahndirektionen, der Beförderung lebender und frischer Fische als Nahrungsmittel besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Fische sollen, da sie gegenwärtig ein Nahrungsmittel von besonderer volkswirtschaftlicher Bedeutung sind, mit größter Beschleunigung und Zuverlässigkeit ihren Bestimmungsorten zugeführt werden.

Herborn, 22. März. Für das Rechnungsjahr 1915 kommen die Gemeindesteuern in folgender Höhe zur Erhebung: 165 Prozent Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer und den fingierten Steuersätzen von den Einkommen über 420 Mark, 200 Prozent Zuschlag zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 100 Prozent Zuschlag zur Betriebssteuer.

Das Eisene Kreuz erhalten hat Herr Amtsrichter Kühne von hier, Hauptmann Nr. 10 auf dem polnischen Kriegsschauplatz. Wir gratulieren!

Wetzlar, 21. März. Der Typhus, der in den letzten Wochen in der Stadt eine Reihe von Erkrankungen verursacht, ist vollständig erloschen.

Gießen, 20. März. Auf dem heutigen Wochenmarkt kostete: Butter das Pfund 1,10—1,20 Mk., Hühnerrei das Stück 10—11 Pfennig.

Alsfeld, 21. März. Der vielgejagte und oft verkannte Fuchs soll wieder zu Ehren kommen. Da man im Kreise Alsfeld für das kommende Jahr eine Mäuseplage befürchtet, regt das Kreisamt ein allgemeines Abschlußverbot für den Fuchs an. Die Anregung kann nur begrüßt werden und wird hoffentlich möglichst bald zu einem entsprechenden Verbot nicht nur für den Kreis Alsfeld führen.

Frankfurt a. M., 21. März. Daß ein Strafgefangener seinen Aufenthalt im Gefängnis zum Ausplündern einer im Flur aufgestellten Sammelbüchse benützt, ist kein alltägliches Erlebnis. Im hiesigen Strafgefängnis Preungesheim hat der 20jährige Arbeiter Richard Römer das Kunststück fertig gebracht und die dabei erbeuteten 20 Mark sogar noch aus dem Gefängnis geschmuggelt. Die Strafkammer verurteilte ihn für den Streich zu 15 Monaten Gefängnis.

Bad Homburg v. d. G., 21. März. Das Landratsamt des Oberrheinstreises ordnete bis Ende März das Abschachten sämtlicher Schweine an, die älter als ein halbes Jahr alt sind. Die Besitzer, die ihre Schweine nicht vollständig aus den im eigenen Haushalt vorkommenden Abfällen durchzuhalten vermögen, sind verpflichtet, auch die unter sechs Monate alten Schweine und die Ferkel abzuschachten. Im Weigerungsfalle werden zwangsweise Schlachtungen vorgenommen. Von der Schlachtung ausgenommen sind nur Zuchttiere.

Hanau, 19. März. Der Direktor des Hanauer Stadttheaters Adalbert Steffier hat bekannt gegeben, daß gegen die Einlieferung von 30 Mk. Gold zum Austausch gegen Papier- und Silbergeld an der Theaterkasse eine Freikarte zum Besuche einer Wochentagsvorstellung verabfolgt werden würde. Der Erfolg war überraschend groß, so daß die Theaterkasse in die Lage versetzt worden ist, bei der Reichsbank bereits 3000 Mk. in Gold abliefern zu können.

Darmstadt, 21. März. Die Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe in der Stadt Darmstadt betragen etwas über 49 Millionen Markt, gegen 23 Millionen bei der ersten Anleihe.

Aus aller Welt.

Immer wieder Ruffengrenzen. Das Wiener Kriegspressequartier meldet: Wie barbarisch die Russen in der Bukowina, namentlich in den rumänischen Gebieten, hausten und hierbei auch die Vertreter und Einrichtungen der orthodoxen Kirche nicht schonten, wird durch folgende amtliche Meldung neuerlich bewiesen: „In Moldawa Suliza wurden in dem griechisch-orientalischen Pfarrhause alle Einrichtungsstücke zertrümmert und Pferde im Pfarrhaus eingesperrt. Der Pfarrer fand seinen Ornat zwei zur Aufbewahrung des heiligen Christmas und zur Taufe bestimmte geweihte Silberbehälter, ferner die Bibel und gottesdienstliche Bücher und Bilder zertrümmert und zerstört im Düngerhaufen.“

Feindliche englischer Lügen über die Dardanellen. Um durch Beobachtungen unparteiischer und kompetenter Zeugen die durch das Reutersche Bureau und die Presse der Alliierten verbreiteten lügenhaften Berichte über die bisherigen Ergebnisse der gegen die Dardanellen gerichteten Operationen zu widerlegen, hat der Kriegsminister den Botschafter der Vereinigten Staaten Morgentau und den österreichisch-ungarischen Militärbevollmächtigten Generalmajor Pomainski, sowie den Justizminister Ibrahim Bei, den Senator Marshall Fuad Pascha, mehrere Deputierte und mehrere andere Persönlichkeiten eingeladen, die Dardanellen zu besichtigen. Die genannten Persönlichkeiten, die von der Besichtigung bereits zurück-

gekehrt sind, haben alle wichtigeren Verteidigungsobjekte in Augenschein genommen und festgestellt, daß alle Forts und Batterien ohne Ausnahme und mit Einschluß sämtlicher Geschütze vollkommen anderwärts sind und die sie verteidigenden Offiziere und Mannschaften von herrlichem Geiste erfüllt und voll unerschütterlichen Vertrauens sind. Eingehende Berichte aus neutraler Quelle in Smyrna stellen neuerdings den vollständigen Mißerfolg der letzten Beschließung der Forts von Smyrna durch die feindliche Flotte fest. Von den fünfhundert Schüssen, die die englischen und französischen Kriegsschiffe abgaben, erreichten nur vier ihr Ziel. Die türkischen Forts erwiderten das Feuer tapfer und mit vielem Erfolg. Die Bewohner der Stadt gingen ruhig ihres Weges und hatten nur Worte des Spottes für die Ungeheuerlichkeit der feindlichen Flotte.

Land und Leute.

Das selbstmörderische „Petrograd“. 10 000 Selbstmorde in fünf Jahren, das ist das Ergebnis einer Statistik, die die Petersburger Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege kürzlich über die Selbstmorde in der russischen Residenz für die letzten fünf Jahre veröffentlicht hat. Im einzelnen wurden im Jahre 1910 908 Selbstmordversuche verübt, im Jahre 1911 1377, im Jahre 1912 2268, im Jahre 1913 2380 und im Jahre 1914 3196. Die Gesamtzahl der Selbstmordversuche in diesem Jahrfünft betrug somit 10 224. Diesen Mitteilungen sind nur die offiziellen Angaben zugrunde gelegt, in Wirklichkeit ist die Zahl der Selbstmordversuche bedeutend größer, da viele nicht zur Registrierung gelangten. 5592 der Personen, die Selbstmordversuche begingen, nahmen zu einem Gift ihre Zuflucht, wobei Essigessenz bevorzugt wurde. Mit Essigessenz vergifteten sich 1600 Männer und 1620 Frauen. Die meisten Selbstmorde werden in der kalten Jahreszeit verübt, und die kleinste Zahl entfällt auf den Sommer. Besonders deutlich ließ sich diese Erscheinung im Jahre 1910 beobachten. Das größte Kontingent unter den weiblichen Selbstmördern ließen die Dienstmädchen und Prostituierten. Von 1000 von Männern begangenen Selbstmordversuchen sind zurückzuführen: 317 auf Trunksucht, 199 auf Arbeitslosigkeit, 105 auf Familienzwürnisse, 93 auf unglückliche Liebe, 78 auf Lebensüberdruß, 76 auf Trunksucht, vereint mit Arbeitslosigkeit, 73 auf Krankheit, 7 auf Freiheitsentziehung usw. Von 1000 Frauen begingen Selbstmorde oder Selbstmordversuche: 171 wegen Arbeitslosigkeit, 125 wegen unglücklicher Liebe, 114 wegen Trunksucht, 60 wegen Lebensüberdruß, 50 wegen Krankheit, 30 wegen Familienzwürnissen, 4 wegen Schwangerschaft usw. Sehr häufig wenden die Selbstmörder verschiedene Mittel zur Erreichung ihres Zieles an: sie nehmen Gift und werfen sich darauf durch das Fenster auf die Straße oder stürzen sich ins Wasser. Die Ursache der Kinder-Selbstmorde hängen in den meisten Fällen mit grausamer Behandlung von Seiten der Eltern oder der Arbeitgeber und mit Heimweh zusammen.

Militärbrieftauben im Kriege.

In Deutschland ist das Militärbrieftaubenwesen dem Ingenieurkorps unterstellt, die Stationen in Festungen stehen unter der örtlichen Fortifikationsbehörde und unter Aufsicht eines Wallmeisters. Das Gesetz vom 28. Mai 1894 bestimmt, daß alle landesgesetzlichen Bestimmungen über das Halten, die Anzucht und den Besitzwechsel von Tauben auf Militärbrieftauben keine Anwendung finden. Als Militärbrieftauben gelten alle der Militär- (Marine-) Verwaltung gehörigen oder ihr zur Verfügung gestellten und mit dem vorgezeichneten Stempel versehenen Brieftauben. Die freie Verwendung zur Nachrichtenbeförderung hört im Kriegsfall auf bei Strafe bis zu drei Monaten Gefängnis.

In Deutschland besteht ein Verband von mehr als 1300 Brieftaubenliebhaber-Vereinen, die über 250 000 Brieftauben besitzen. Der Verband stellt im Kriege seine Tauben dem Staat zur Verfügung. In Frankreich wurde durch Gesetz vom 3. Juli 1877 dem Kriegsminister für den Kriegsfall das Requisitionsrecht von Privatpersonen gesichert und durch Dekret vom 15. September 1885 die staatliche regelmäßige Musterung der Privatbrieftauben angeordnet; falsche oder unterlassene Angaben sind mit Strafen bis zu 2000 Franc belegt. 1878 wurde mit der Einrichtung von Militärbrieftaubenschlägen begonnen, die jetzt in Paris, Marseille, Perpignan, Verdun, Lille, Loul, Belfort, Vincennes, Douai, Langres, Metz, Jägers, Belcon, Epou, Briancon und Grenoble bestehen. Paris und Langres sind Zentralstationen. Durch Dekret vom 9. Januar 1889 ist das Brieftaubenwesen dem Generalstab unterstellt. Ein Dekret vom 28. Oktober regelt die Teilnahme an den vom Staate veranstalteten Wettflügen der Tauben.

Es bestehen in Frankreich jetzt etwa 80 Privatbrieftaubenvereine. Neuerdings haben in Roubaix unter staatlicher Teilnahme Versuche mit Brieftauben stattgefunden. Bei einem Flugversuch wurden 242 Kilometer in einer und einer halben Stunde zurückgelegt, also in der Minute etwa 2 Kilometer.

In Italien wurde 1876 mit staatlicher Genehmigung von Malagoli in Ancona der erste Versuchsbrieftaubenschlag und nach dessen Erfolg 1878 das Militärbrieftaubenwesen eingerichtet. Es bestehen jetzt Stationen in Gaeta, Rom, Ancona, Bologna, Piacenza, Alessandria, Genestrelle, Mont Genis, Exilles, Vinadio, Cagliari und Maddalena. Die Brieftauben-Liebhaberei ist unter Malagolis Anregung in steigender Entwicklung.

In Oesterreich begann das Militärbrieftaubenwesen 1875 mit Errichtung einer Station in Komorn, außerdem bestehen jetzt Stationen in Krakau, Wien, Olmütz, Semmering, Franzensfeste, Ratsburg, Sarajewo und Mostar.

In Dänemark besteht eine Brieftaubenstation beim Ingenieurregiment, doch liegt die eigentliche Bedeutung in den Brieftaubenvereinen, die staatliche Unterstützung erhalten. Die Oberleitung hat der Generalstab.

In Rußland begann 1874 das Militärbrieftaubenwesen mit 60 belgischen Tauben in Moskau, 1875 folgte eine Station ebenda, heute bestehen außerdem noch Stationen in St. Petersburg, Krasnojarsk, Kiew, Nowo-georgiewsk, Zwangorod, Brest-Litowsk, Leningrad; weitere Stationen sollen noch in einer Anzahl Grenzorte eingerichtet sein. Für jede Fluglinie werden 250 Tauben gehalten.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Dienstag, den 23. März.

Fortdauer des heiteren und trockenen Wetters mit kalten Nächten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Unter dieser Ueberschrift wird uns das nachstehende, von Lehrer Hermann Büggell verfasste Gedicht zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt. Der Verfasser, der fast seit Kriegsbeginn Kriegsdienst tut, trug das Gedicht gelegentlich einer militärischen Feierlichkeit unter großem Beifall seiner Vorgesetzten und Kameraden vor.

Es war das erzverlogne England,
Das neidisch Frankreichs Rachsucht schürt'
Und auch das nimmerfatte Rußland
Aus Eifersucht hat zum Kampf geführt.

Das Japans Habsucht sogar dunkel,
Selbst farb'ge Völker hat im Bund:
Dies England hat den Krieg verschuldet,
Der blutig färbt das Erdenrund.

Um einzig Deutschland zu vernichten,
Sich England mit der Welt verband;
Mit Falschheit wollt' zugrund' es richten
Das Deutschland, das ihm stammverwandt.

Das Deutschland, das seit vielen Jahren
Den Frieden schirmt mit starker Hand,
Das Land, das Treue konnt' bewahren,
Als England sich in Noth befand.

Das Deutschland, das die Hände regte,
Dem Gessie neue Bahnen wies,
Das Industrie und Handel pflegte,
Das man um seiner Schulen pries.

Das Deutschland wollte man bezwingen,
Das fest nur eignen Kräften traut,
Das Deutschland wollt' man niederringen,
Auf das die Welt bewundernd schaut.

Doch nie wird England es erreichen,
Daß Deutschland tot am Boden liegt!
Beint wird Deutschland niemals weichen,
Beint wird Deutschland nie besiegt.

Denn deutscher Mut und deutsche Treue
Gepaart mit deutscher Glaubenskraft,
Wird wiederum — mit Gott — aufs neue
Nicht ruhn, bis einst der Sieg erschallt.

Mit Oesterreich-Ungarns treuen Staaten
Wird Deutschlands Ehrlichkeit bestehn.
England mit seinen Frevelthaten,
Mit seiner Falschheit untergehn.

Schule und Kriegsanleihe. Vor einiger Zeit war bekanntlich angeregt worden, die Schulen unter Leitung der Lehrer in den Dienst der Kriegsanleihe zu stellen. Dadurch sollte bewirkt werden, daß auch kleine Ersparnisse von 20 *M.* an der Kriegsanleihe zugute kommen sollten. Die von den Schülern gezeichneten Beträge wurden dann insgesamt gezeichnet, sie werden künftighin von den Lehrern kostenlos verwaltet. In Groß-Berlin ist die Anregung auf sehr günstigen Boden gefallen. In Neutöln, das bekanntlich in der Hauptsache von Arbeitern und kleinen Beamten bewohnt wird, wurden an der städtischen Realschule über 16 000 *M.* und am Kaiser-Friedrich-Realgymnasium gegen 50 000 *M.* gezeichnet. Die Schüler des Kgl. Kaiser-Wilhelm-Realgymnasiums in Berlin, dem die Anregung, die Ersparnisse der Schüler zur Zeichnung von Kriegsanleihe heranzuziehen, zu danken ist, zeichnen die beträchtliche Summe von 54 000 *M.* — Einen regen Eifer entfalteten die Schülerinnen der 180. Gemeindeschule, Hannoversche Straße 20, sowie der mit dieser verbundene Mädchen-Jugendklub. Insgesamt konnten für die 180. Schule und ihren Jugendklub 1500 *M.* Kriegsanleihe gezeichnet werden. — Die Schüler der Oberrealschule Wilmersdorf am Seepark 36 haben rund 33 500 *M.* Kriegsanleihe gezeichnet und Gold im Betrage von 42 100 *M.* gesammelt.

Der erste sozialdemokratische Stadtrat. Nachdem vor einiger Zeit der vorbereitende Ausschuss für die Wahl eines neuen Berliner Stadtrates den Entschluss fasste, einen Sozialdemokraten für diesen Posten vorzuschlagen, hat am Donnerstag die Stadtverordnetenversammlung das Verbalten des Ausschusses gebilligt. Der einzige Kandidat, der sozialdemokratische Stadtverordnete Sassenbach, hat von 87 gültigen Stimmen 86 erhalten, während 17 Stadtverordnete weiße Zettel abgaben. Sassenbach ist also so gut wie einstimmig gewählt worden. Damit tritt der erste Sozialdemokrat in den Berliner Magistrat ein.

+ Der Zeichnungstermin auf die zweite Kriegsantenne ist am Freitagmittag 1 Uhr abgelaufen, doch ist, wie H. B. hört, angesichts der großen Zahl von Vermittlungsstellen, die Zeichnungen angenommen haben, die Befanngabe eines zuverlässigen Resultats vor dem nächsten Montag nicht zu erwarten.

Ueber zwei Milliarden in den sächsischen Spar-
kassen. Nach den eben erschienenen Mitteilungen des
sächsischen Statistischen Landesamts haben die Einlagen
in die sächsischen Sparkassen im Jahre 1914, wie wir dem
"B. L." entnehmen, zum ersten Male die zweite Milliarde
überschritten; sie beliefen sich beim Jahreschluß auf
2 027 880 000 M.

Ein Freund seiner Arbeiter bis zulezt. Der Witzfeldweber Ernst Tiege, der in Guben eine Maschinenfabrik besitzt, gedachte, bevor er ins Feld zog, fürsorglich auch der Arbeiterschaft. Er bestimmte testamentarisch, daß im Falle seines Todes ein Sechstel seines bedeutenden Vermögens für seine Arbeiterschaft Verwendung finden soll. Bei Witzschote ist Tiege gefallen und sein Testament nun in Kraft getreten.

+ Die Deutschen „Barbaren“. Bei der Obersten Heeresleitung laufen zahlreiche Anregungen zum Schutz und Erhaltung kulturhistorischer Stätten und Kunstgegenstände ein, die beweisen, wie tief das Verständnis für alle diese kulturellen Fragen in unserem Volke wurzelt. Dieselben kulturellen Anschauungen finden wir aber auch im Heere verkörpert, das sich aus allen Bevölkerungsschichten zusammensetzt, im schönsten Sinn des Wortes ein Volkshaar ist. Wo also der Feind nicht selbst seine Kulturdenkmäler zerstörte, indem er sie als Kugelschlag oder als Kampfmittel benutzte, hat das deutsche Heer das Ehrwürdige und das Künstlerische gesichert. So siegt der Fall vor, daß selbst im feindlichen Feuerbereich befindliche Kulturdenkmäler durch starke Holzerbschläge aus eigener

Initiative der Kommandostellen nach Möglichkeit vor dem feindlichen Feuer geschützt worden sind. So sind zum Schutz von Kunstgegenständen allgemein günstige Verfügungen für das Heer erlassen worden. Auch sogenannte „Naturdenkmäler“ werden geschützt, soweit es die militärische Lage zuläßt. (22. T. 22)

Eine recht nützliche und wirksame Propaganda betreibt ein Offizier in dem von deutschen Truppen besetzten französischen Gebiet. Er läßt sich regelmäßig französische Zeitungen, die ja nach Deutschland gelangen, durch seine Angehörigen nachsenden. In einem Feldpostbrief schreibt er nun:

„Unabhängig von mir in mehreren französischen Orten abgehaltenen Kontrollversammlungen über die Bürger (Männer) habe ich denselben einige französische Kriegsberichte aus ihren eigenen Zeitungen vorgelesen. Sie hätten die Wirkung sehen sollen. Das ist eine Spande, das ist unerhört! Ich rief die meisten und waren sichtlich niedergeschlagen über die falschen Nachrichten, welche sie selbst kontrollieren konnten.“

Verstärkter Optimismus überschreibt das Pariser „Journal“ vom 12. März den finanziellen Zeitartikel der „Times“, in dem die Hoffnung englischer Finanziers ausgedrückt ist, der Krieg werde Ende des Sommers durch Niederlage Deutschlands beendet sein. — Da hat das „Journal“ schon recht. Das heißt, zu Ende kann der Krieg schon sein, daß das Ende aber für den Seiverbund nicht siegreich sein wird, dafür werde, wie Herren Hindenburg und seine Kameraden im Westen und auf dem Wasser schon sorgen.

+ Die wirtschaftliche Krise in Rußland. In der „Nowoje Wremja“ schreibt Menschikoff über die Krise der Kohlenproduktion, daß der Bedarf im Januar 346 Millionen Pud betragen, wogegen der Transport sich nur auf 133 Millionen Pud belaufen habe. Dadurch sei eine große Krise im Moskauer Industriebezirk entstanden. Der Bedarf sei nur zu 67 Prozent gedeckt worden. Die Fabrikanten im Moskauer Industriebezirk hielten eine Versammlung ab und verlangten Abhilfe, da sie andernfalls die Kriegsbestellungen nicht ausführen könnten. Das genannte Blatt bespricht ferner den drohenden Mangel an Arbeitskräften im Lande und schlägt zur Abstellung die Heranziehung von Kriegsgefangenen, Sträflingen, jungen Mönchen und Gymnasialisten vor. Begierig empfiehlt es dabei, von den deutschen Marzifischern Ideen zu lassen und keine sozialistische Agitation auf das Band zu tragen. — Der Verein russischer Holzindustrieller beklagt das völlige Darniederliegen des russischen Exportgeschäftes, dessen Umsatz früher 150 Millionen Rubel jährlich betrug. — Aus Tomsk wird dem „Ruskoje Slowo“ gemeldet, daß auch in Sibirien die Forderung für Weizen, Roggen und Hafer um sich greife. Die Preise dafür seien im Laufe eines halben Monats um 40 Prozent gestiegen.

+ Die wirtschaftliche Lage Serbiens. Die „Njefsch“ meldet aus Nisch: Die wirtschaftlichen Verhältnisse Serbiens sind durch den Krieg völlig vernichtet. Die frühere Ausfuhr und Einfuhr im Werte von 200 Millionen Francs hat gänzlich aufgehört. Es herrscht eine große Not an Mehl.

Montag, 22. März. 1459. Maximilian I., deutscher Kaiser.
* — 1599. A. van Dyck, Maler, * Antwerpen. — 1663. A. H.
Franks, Stifter des Wallenhausen zu Halle, * Eßbed. — 1677
Anna Biele, Gemahlin des alten Desfleurs, * Desfau. — 1771. J.
Kobener, jätlicher Schriftsteller, * Dresden. — 1771. Heinrich
Bichotte, Schriftsteller, * Magdeburg. — 1797. Wilhelm I., König
von Preußen, Kaiser von Deutschland, * Berlin. — 1832. Wöl-
gang von Goethe, Dichter und Staatsmann, † Weimar. — 1902
Keg. Engel, Jurist und Politiker, † Karlsruhe. — 1909. Rud-
von Reuders, Generaloberst, † Berlin.

Berliner Städtischer Schlachthofmarkt.
Berlin, 20. März. (Amtlicher Bericht der Direktion.)
Es standen zum Verkauf: 3972 Rinder*, (darunter 1370 Bullen,
917 Ochsen, 1685 Kühe und Färsen), 1689 Kälber, 7396 Schafe,
15 326 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Rind:

Kinder:		Lebend- gewicht	Schlacht- gewicht
A) Ochsen:			
a) vollfleisch., ausgemäst., höchst. Schlachtwerts (ungejocht)		55—59	95—103
b) vollfleisch., ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren		—	—
c) junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ältere ausgemäst.		51—53	93—98
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere		46—49	87—92
B) Küllen:			
a) vollfleisch., ausgewach., höchst Schlachtwert.		52—55	90—95
b) vollfleischige jüngere		48—52	86—93
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte ältere		42—47	79—89
C) Kühen und Ställe:			
a) vollfleisch. ausgem. Kühen höchst. Schlachtw.		53—55	88—92
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren		50—53	88—93
c) alt. ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Ställe		46—48	84—87
d) mäßig genährte Kühe und Ställe		40—43	75—81
e) gering genährte Kühe und Ställe		—	—
D) Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		38—40	72—80
Rinder:			
a) Doppellender feinsten Rast		—	—
b) feinste Mastfärb (Vollmast-Rast)		66—89	110—111
c) mittlere Rast- und beste Saugfärb		60—84	100—101
d) geringere Rast- und gute Saugfärb		55—58	96—100
e) geringste Saugfärb		43—50	76—91
Schafe:			
A) Stallmastschafe:			
a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer		58—60	116—121
b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe		52—56	104—111
c) mäß. genährte Lämmer u. Schafe (Wergsch.)		45—53	94—111
B) Weidemastschafe:			
a) Mastlämmer		—	—
b) geringere Lämmer und Schafe		—	—
Schweine:			
a) Festschweine über 3 Jentner Lebendgewicht		—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd Lebendgewicht		—	—
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd Lebendgewicht		86—90	108—111
d) vollf. Schweine v. 160—200 Pfd Lebendgem.		80—86	100—101
e) fleisch. Schweine unt. 160 Pfd. Lebendgem.		70—78	88—98
f) Sauen		80—85	100—101
Tendenz: Das Rindergeschäft wickelte sich glatt ab. — Die			
Kälberhandl. gestaltete sich lebhaft. — Bei den Schafen war			
der Geschäftsgang lebhaft. — Der Schweinehandel verlief glatt.			
D) Davon standen 3393 Stück auf dem öffentlichen Markt.			

Mittwoch, den 7. April kommen von vorn
10 Uhr an im Nassauer Hof in Gerborn

1 **Schutzbezirk Sinn** (Regem. Lorenz), Dün-
1 a b, 3, 5 a b Wühlberg. 6 a b, 7 a, 8, 10 b Kollschän-
hang, 13, 14 Althof. 16, 18 Erdbachboden, 26 b, 27
Schiefelrute. 3) Streutöppel: **Eichen**: 2 Stäm. II. Kl.
20 Stäm. IV. u. V. Kl. rd. 80 Fm., 100 Km. Schi-
nholz 2 u. 2,2 m lg. **Buchen**: 24 Stäm. I.—III. Kl.
rd. 25 Fm., 8 Km. Nussheit. **Hainbuchen**: 46 Stäm.
IV. u. V. Kl., rd. 13 Fm. **Nadelholz**: 235 Stäm.
I.—IV. Kl., rd. 160 Fm., 1000 Fm. Verbst I.—III. Kl.
(weist III. Kl.), 7 Fdt. F. Gerten, 130 Km. Schicht-
(Tür. 26 b) und einige Meter Brennholz (Windfall)

2. **Schutzbereich Wallersbach** (Regem. Kallher
Distrikte 32-36 Rotstein (nur Totalit.) 33, 37 Grünholz
38 b, 40 Heuboden, 42 Kleberain, 44 a, c Stederbeul
(Eich u. Rbh). **Eichen:** 32 Stäm. IV. u. V. Kl.
18 Bm. **Buchen:** 5 Stäm. II., III., V. Kl. rb. 4
Nadelholz: 116 Stäm. II.—IV. Kl. (meist Fl. IV.)
33 Bm. und 47 Ki.-Verdichtungen.

3. **Schutzbezirk Bicken** (Gegem. Münch), Dän-
50 Alteburg, 55 Mauerwerk (Buch.-Stäm.), 58—60
hch (Buch.- u. Kief.-Stäm.), 62, 63 Höckerkopf, 72
mannsseite, 74, 76 Offenbacher Tannen und Tollen-
Bicken: 250 Stäm. II., IV., V. Kl. rd. 65 Fm., 16
I. u. II. Kl., 166 Km. Schichtmutholz. **Buchen**: 24
I.—III. Kl. rd. 43 Fm. **Nadelholz**: 74 Stäm. I.—III.
rd. 100 Fm. 135 Stäm. IV. rd. 44 Fm.

Alle Buchenstämme I. u. II. Kl. kommen zum Verkauf
v. d. III. Kl. nur einzelne Wünsche zur Ausbildung
28. März erbeten. Aufmaßlisten durch die Oberförster
gegen Schreibgebühr, um rechtzeitige Bestellung wird gebeten

Samstag, den 27. März ds. Js., nachmittags 2^{te} Uhr anfangend, kommt in dem Saale des Gastwirts **Seiler** dahier aus den hiesigen Gemeindegemeinschaften **Distrikten Blätterwand, Ebert, Riederthal**, folgendes zur Versteigerung:

Eichen: 40 Stämme mit 30,82 Fm., von 18—70 cm Durch-
 messen: 13 " " 14,98 " " 33—65 " "
 Kiefern: 69 " " 61,35 " " 21—46 " "
 darunter sind 51 Kiefernstämme von 27—46 cm Durch-
 messer Qualität und liegen in der Blätterwand.
 Hainbuchen: 2 Km. Nussbeet,
 Kiefern: 41 Km. Nussbeet, 54 Km. Nussknäuel, 2,2 m
 Nussknäuel: 13 IV. 81. 35 V. 81. 40 VI. 81.

Sich- und Buchenstämme sind besser Qualität.
Nähere Auskunft erteilt Waldwärter Weg von
von welchem auch Aufmaßlisten bezogen werden können.

Oberförsterei Oberscheld versteigert am **Wittwoch, den 24. März d. Js.**, vorm. von 10 Uhr
bei August Wöbus in **Oberscheld** aus den Forsten
Reiherhof (123a/b), Eichenhof (125 a/b) und Stollen
(126a) des Schutzbezirks Eibach (Gemeinsamer Größ): Eibach
2 Km. Scheit und Knüppel, Buchen: 440 Km. St. u.
105 Km. Appl., 40 Km. Rstappl., 90 Wän., And. Laubb.
1 Km. Appl., Nadelholz: 7 Km. St. u. Appl. — **Aus**
dem vorher aus den Forstorten Himmelste (101a): 4
Buchen-Scheit u. Appl. (Ausfließ für Wasserleitung), Schell-
langgrube (99a): 25 Fichtenstgn. 5r Kl., Winterseite (106a):
45 Stg. 4r Kl., Unt. Ed (115d): 40 Stgn. 5r Kl., u.
Herrnberg (117a): Fichten 140 Stgn. 4r Kl. u. 65 St.
Nir. in Hawen.

offertiert **Pianos** aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Miete mit bei Kauf in Abzug gebracht. Vortellhafte Bezugsquelle für **Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente**

Buchdruckerei Emil Andin
Herborn

Morgen Dienstag früh 9 Uhr

Rindfleisch
Pfund 60 Pfg.



zu höchst. Tagespreis
Ang. Fischer, Wehl
Telefon Nr. 192.